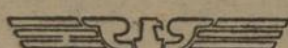


Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postscheckkonto 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer

Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 30. März 1943

Nummer 75

Mißglückter Ausfall aus Leningrad

Die Bolschewisten in harten Kämpfen abgewiesen - Erfolgreiche Luftangriffe gegen Bahnanlagen

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 30. März. Während die Kämpfe an der gesamten Ostfront in der Schlammperiode erstickt zu sein scheinen und nur an einigen wenigen Stellen kleinere, örtliche Kampfhandlungen gemeldet werden, versuchen die Bolschewisten südlich des Ladoga-sees und bei Leningrad selbst immer wieder den Einschließungsring um diese Stadt zu sprengen.

In diese Angriffe, die nun schon Monate andauern und von unseren Abwehrspezialisten immer wieder mit den schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen worden sind, mischt sich nunmehr auch die Besatzung von Leningrad selbst ein. Nach längerem Artilleriebeschuss wurden südlich des Ladoga-sees als auch aus Leningrad heraus Angriffe gegen die deutschen Stellungen vorgetragen, die aber überall in hartem Nahkampf und im Gegenstoß abgewiesen wurden.

Nachdem sich diese Kämpfe, die sich zum Teil in dichten, verholzten Wäldern abspielten, sehr hart und für den Angreifer überaus verlustreich, in einer Stelle war es den Bolschewisten gelungen, in unsere Linien einzufallen und eine mehrere Kilometer tiefe, fadenförmige Fronteinsenkung zu schaffen. Die zum Gegenstoß angeordneten Grenadiere schnitten die Bolschewisten, die sich auf verdächtig hatten, von ihren rückwärtigen Verbindungen ab und vernichteten die Gruppe. Hierbei stellte sich heraus, daß der Feind rund 2000 Tote verloren hatte, außer mehreren hundert Gefangenen, die in unsere Hände fielen. 88 Panzer, 21 Geschütze, 149 Granatwerfer und zahlreiche anderes Kriegsgüter wurden hierbei erbeutet oder vernichtet. Man sieht daraus, wie stark diese Stoßgruppen der Bolschewisten ausgerüstet sind.

Am meisten war der Sowjetführer daran gelegen, die Bahnlinie Leningrad - Sologda zurückzuerobern, was jedoch trotz aller Hartnäckigkeit der Versuche niemals gelang. Statt dessen hatten die Bolschewisten südlich des Ladoga-sees im Sumpfbereich einen Knüppeldamm gebaut, über den sie Eisenbahnlinien legten. Als jedoch der Versuch unternommen wurde, diese Strecke in Betrieb zu nehmen, konnte sich nur der Lokomotivführer vor dem vernichtenden Feuer der deutschen Artillerie in Sicherheit bringen. So scheitern alle Bemühungen der Bolschewisten, den eisernen Ring von Leningrad zu durchbrechen und dieser für sie so wichtigen Stadt Entlastung zu bringen.

Die Luftwaffe führte verschiedene schwere Angriffe gegen Bahnanlagen durch. Kampf-, Sturzkampf- und Fernbomberflugzeuge waren, unmittelbar nacheinander anfliegend, auf Stadt und Bahnhof Waluiki (am Ostol etwa 150 Kilometer südlich von Leningrad gelegen) große Mengen von Spreng- und Brandbomben. Im Güterbahnhof, dessen Gleise dicht mit vollbeladenen Zügen belegt waren, brachen große Brände aus. Gleichzeitig wurde im Südbahnhof ein anderer wichtiger Bahnhof von Kampfstaffeln bombardiert. Acht Transportzüge brannten bis auf die Räder ab. Die als Begleitflug dieses Angriffs eingesetzten Jagdstaffeln brachten ohne eigene Verluste 19 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. Ferner bombardierten Stukas wiederum die Bahnanlagen von Leningrad an der Eisemeerfront. Stellwerke und Gleisanlagen wurden so schwer getroffen, daß die für den Feind so wichtige Nachschubstrecke abermals stark blockiert ist.

Erfolgreiche örtliche Abwehrkämpfe

Über die erfolgreichen örtlichen Abwehrkämpfe, bei denen die Bolschewisten an allen Abschnitten der Ostfront hohe Verluste erlitten, meldet das Oberkommando der Wehr-

Tagesangriff auf Brighton

Berlin, 30. März. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge unternahmen in den gestrigen Mittagsstunden einen kühn durchgeführten Tagesangriff gegen die Stadt Brighton an der englischen Südküste. Die britische Abwehr wurde durch die in geringer Höhe gegen die Küste vorstoßenden deutschen Kampfflugzeuge vollkommen überrascht. Das Abwehrfeuer der britischen Flak setzte erst ein, nachdem die Bomben abgeworfen waren. Volltreffer in umfangreiche Gebäudelkomplexe und ausgedehnte Verkehrsanlagen verursachten beträchtliche Zerstörungen. Auf dem Rückflug nahmen unsere Tiefflieger militärische Anlagen in Ortschaften der Verteidigungszone an der englischen Südküste unter Feuer. Britische Jagdflugzeuge vom Typen Typhoon, die unsere Kampfflugzeuge angriffen, wurden von unseren Jagdflugzeugen Focke-Wulf 190 sofort gepackt und hierbei in kurzem zudem Luftkampf eine Typhoon abgeschossen, die brennend in den Kanal stürzte und versank.

macht ergänzend: Im Ostteil des Kuban-Brückenkopfes unternahmen die Sowjets wiederum mehrfache Angriffe, die aber alle im Abwehrfeuer der deutschen und rumänischen Truppen zusammenbrachen. Südlich Noworossissk zerstörte ein deutscher Stoßtrupp in überraschendem Zugriff mehrere feindliche Bunker, von denen aus die Bolschewisten unsere Front häufig beunruhigten. Stukas erzielten zahlreiche Volltreffer in Untertünnen und Stellungen der Sowjets. Die dort gestapelten Munitionsvorräte explodierten. Zwei auf dem Marsch befindliche Kräftegruppen hatten sehr hohe Verluste. Mehrere nördlich des Kuban gelegene Ortschaften wurden durch schwere Bombentreffer zerstört. Auf einer Eisenbahnbrücke verursachten gut liegende Treffer erhebliche Beschädigungen.

Südlich Drel scheiterte der von zwei Sowjetregimenten unternommene Versuch, in unsere Abwehrfront einzudringen, im zusammengefaßten Feuer unserer Grenadiere und ihrer schweren Waffen, noch vor der Hauptkampflinie. Drei Sowjetpanzer wurden vernichtet. Die blutigen Verluste der Bolschewisten waren auch hier sehr hoch. Als nordöstlich Drel sowjetische Tieffliegerstaffeln sich plötzlich auf unsere Linien stürzten, richteten die Grenadiere einer Infanterie-Division in

schnellem Entschluß ihre Gewehre und in Eile aufgestellten Maschinengewehre gegen die feindlichen Flieger, die in mehreren Wellen heranbrausten. Acht der Flugzeuge, darunter vier gepanzerte Schlachtflieger, wurden, wie bereits im gestrigen OAW-Bericht gemeldet, von Infanteriewaffen so wirksam getroffen, daß sie in unseren Linien abstürzten und am Boden zerstückelt.

An der Mius-Front säuberten Grenadiere einen sowjetischen Stützpunkt auf dem Westufer und warfen die Bolschewisten, die sich hartnäckig zur Wehr setzten, über den Fluß zurück. Der Feind verlor 141 Tote und ließ 61 Gefangene sowie umfangreiche Kriegsgüter in unserer Hand. Ähnlich verlustreich verlief ein von den Sowjets unternommener örtlicher Angriff in der Donez-Front. Nordwestlich von Kurys drangen Grenadiere und Panzergrenadiere in eine Ortschaft ein, die nach Niederschlagung des zähen feindlichen Widerstandes fest in Besitz genommen werden konnte. Sturzkampfflugzeuge richteten in diesem Raume ihre in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe gegen feindliche Truppen und Panzerbereitschaften. Die Bolschewisten zogen sich schon nach kurzer Zeit unter Zurücklassung vielen Materials weiter zurück. Mehrere Panzer blieben brennend oder kampfunfähig liegen.

Staatsakt für Botschafter von Molke

Der Reichsaußenminister nahm Abschied von einem bewährten Mitarbeiter

Breslau, 30. März. Im Landeshaus zu Breslau fand gestern nachmittag der feierliche Staatsakt für den in Madrid verstorbenen Botschafter Hans Adolf von Molke statt. Viele Teilnehmer aus Partei, Staat, Wehrmacht und dem diplomatischen Korps erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre.

Nachdem die Klänge eines Trauermarsches verklungen waren, nahm Reichsaußenminister von Ribbentrop das Wort, der einleitend betonte, daß mit dem Tode des Botschafters von Molke ein Leben abgeschlossen wurde, das als Beispiel echter deutscher Pflichterfüllung vor uns stehe. Mit ihm sei einer der fähigsten und zuverlässigsten Diplomaten unseres auswärtigen Dienstes von uns gegangen. Besondere Verdienste habe sich Botschafter von Molke als deutscher Botschafter in Spanien erworben, wo er bemüht war, eine vernünftige Regelung der spanischen Frage herbeizuführen. In der kurzen Zeit seiner Tätigkeit in Madrid sei es ihm gelungen, das Vertrauen des spanischen Staatschefs und der maßgebenden politischen Kreise in hohem Maße zu gewinnen und zur Vertiefung der Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien beigetragen. In der herzlichen Anteilnahme und den hohen Ehrungen der spanischen Nation und des spanischen Staatschefs dürften wir den Beweis erblicken, welche starke Sympathie sich Hans Adolf von Molke erworben habe.

Wörtlich sagte dann Reichsaußenminister von Ribbentrop: „Was mich besonders mit

dem Menschen Molke verband, war sein heißes patriotisches Herz und sein aufrechter und zielbewußter Wille, den Weg zum nationalsozialistischen Staat zu finden. Er war ein Mann, der, obwohl aufgewachsen in den Anschauungen einer vergangenen Epoche, es verstanden hat, alle guten Seiten altväterlicher Tradition in den Dienst für das neue Deutschland zu stellen und sie mit unseren nationalsozialistischen Anschauungen zu verbinden. So wurde er Mitglied der NSDAP. Ein Wort ist charakteristisch für ihn, das er einmal im Unwillen über einige unverbesserliche Absichtsbefehle äußerte: Wenn meine Söhne einmal groß geworden sind und sie später fragen, was tatet du denn in dieser großen Zeit, dann will ich ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich kann heute in dieser Stunde vor dem ganzen deutschen Volk sagen, daß Hans Adolf von Molke die Antwort auf eine solche Frage nicht schuldig geblieben ist. Er hat sie durch sein Wirken für Großdeutschland gegeben. In die Geschichte unseres Auswärtigen Dienstes aber wird er eingehen, als einer der hervorragendsten Diplomaten des Reiches dieser großen Zeit. Der Führer und das ganze deutsche Volk grüßen durch mich zum letztenmal ihren toten Botschafter.“

Während die Fahnen sich senkten und unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden legte der Reichsaußenminister den Kranz des Führers am Katafalk nieder. Mit den Liedern der Nation fand der Staatsakt seinen Ausklang.

Zunehmende Geistesverwirrung in den USA

Neuyorker Blatt empfiehlt den Bolschewismus als erstrebenswerte Lebensform

Eigenbericht der NS-Presse

md. Lissabon, 30. März. Nordamerika, das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, steht die Welt immer wieder von neuem in Erschauern. So hat die in New York erscheinende angesehenste Zeitschrift „Life“ wieder den Versuch unternommen, der Menschheit den Bolschewismus als erstrebenswerte Lebensform zu empfehlen.

Die Newyorker Zeitschrift hat ihr bolschewistisches Rezept zur „Beglückung“ der Welt mit folgenden Worten belegt: „Die Sowjetunion ist gleich den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein ungeheurer Schmelztiegel. Die Bolschewisten sehen aus wie Amerikaner, kleiden sich wie Amerikaner und denken wie Amerikaner. Lenin ist wahrscheinlich der größte Mann unserer Zeit. Er hat die Revolution zu einem sinnvollen Vorgang gemacht und ihr viel von der Ungezogenheit der französischen Revolution genommen.“

Deutlicher ist es ja wohl nun nicht mehr auszudrücken. Nach mathematischem Grundsatz ist mit der offenkundigen Zeitschrift „Life“ jedenfalls ungehebt zu folgern, daß, wenn die Bolschewisten wie Amerikaner aussehen, sich auch so kleiden und vor allem auch so denken, die Amerikaner also Bolschewisten sind. Wenn die USA bereits bolschewistisch denken, ist jeder weitere Beweis für die Bolschewisierung der Amerikaner überflüssig. Europa und der Welt aber wird es einmal mehr deutlich gesagt, daß unser Kontinent dem Bolschewismus überantwortet wird. Die schmierige Verherrlichung Lenins zeigt im übrigen

von kaum zu übertreibendem Jynismus. Der Blutterror und das Schredensregiment des Bolschewismus ist in der ganzen Welt hinreichend bekannt. Selbst in den USA und England hat man sich damals gegen diese bolschewistischen Mordbrenner und Vandalen empört. Freilich, heute ist man dort bemüht, ein Mäntelchen darüber zu breiten. Heute behauptet man frech und mit dreifacher Stirn, daß es sich bei dem bolschewistischen Blut- und Terrorregiment um eine „gezügeltere Revolution“ gehandelt habe. Wenn Lenin und seine Schergen nach Ansicht der USA-Zeitschrift als „gezügelt“ zu bezeichnen sind, kann sich die gesamte zivilisierte Welt, ausgenommen vielleicht nur die Banntrüger des Bolschewismus, England und die USA, unschwer vorstellen, was aus Europa werden würde, wenn die Bolschewistenhorden der Steppe sich „ungezügelt“ brandschlagen und mordend über Europa ergießen würden.

Freilich, die deutschen Soldaten und ihre Verbündeten werden die bolschewistische Flut zurückschlagen und damit Europa gegen den Willen Englands und der USA vor dem Untergang bewahren.

Roosevelt nimmt die Juden auf

Von unserem Korrespondenten

ba. Mailand, 30. März. Wie der nordamerikanische Nachrichtendienst meldet, hat Staatssekretär Sumner Welles bekanntgegeben, daß alle Juden, die die französische Staatsbürgererschaft verloren haben, nach drei Jahren die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten würden.

Die Yankees in Nordafrika

Von unserem F.H.-Korrespondenten

Tanger, Ende März.

Daß die Yankees von den Eingeborenen Nordafrikas nicht als Befreier empfingen worden sind, hat sich allmählich herumgebrochen. Um so mehr Mühe gibt sich die Yankee-Agitation, der Weltmeinung diesbezüglich Sand in die Augen zu streuen. So kehrte ein Mr. Richard Allen nach den USA zurück und berichtete stolz, daß dank seinen Bemühungen 350 000 marokkanische Kinder nun täglich ein Viertelliter Milch erhalten. Wie wenig dieses Viertelliter Milch für ein Kind ist, und wieviele marokkanische Kinder überhaupt keine bekommen, sagt Mr. Allen vorsichtshalber nicht. Er verschweigt auch, was die Befreiungsgruppen, die von den Marokkanern wirklich nicht gerufen wurden, tagtäglich der einheimischen Bevölkerung wegnehmen, da der Nachschub aus den Vereinigten Staaten ungenügend ist. Er verschweigt auch, daß Nordafrika früher ein Ausfuhrland nach Frankreich war und heute auf die Einfuhr der einfachsten Lebensmittel angewiesen ist.

Eine andere USA-Befreiungsmeldung, die mit viel Druderschwärze verbreitet wird, ist die von der Unterseite eines Vertrages, daß die USA einer gewissen Region 52 - sage und schreibe: zweihundertfünfzig - Maschinen „Klebern“ werden. 52 Nähmaschinen für ein Gebiet so groß wie ganz Frankreich! Den Vogel aber schießt eine fälschliche Meldung im „Echo de Maroc“ in Rabat ab, die von der Übergabe zweier „riesengroßer“ Sanitätswagen an die französischen Behörden von Marokko durch den USA-Beauftragten Franklin im Beisein des Gouverneurs Roques berichtet. Man muß wohl über ungewöhnliche technische Vorkenntnisse verfügen, um sich die „Klebergröße“ dieser beiden Sanitätsautos für die mehreren Millionen Marokkaner im durch die USA befestigten Französisch-Nordafrika vorstellen zu können.

Die Yankees sind sich im übrigen offenbar selbst nicht recht klar über die Dürftigkeit dieser „agitatorischen Leistungen“, denn sie benutzen solche dünnen Meldungen, um sie als Flitterparolen durch das Land gehen zu lassen. In den Teestuben und Kaffeehäusern am Wege lassen sie diese mageren Meldungen, die von dem Glück, das die Marokkaner durch die Befreiung durch die USA betroffen hat, Zeugnis ablegen sollen, von Mund zu Mund gehen. „Hast du schon gehört? Der Stamm X. hat Tee und Zucker aus den USA bekommen?“ oder: „Der Stamm Y. hat jetzt zwei Nähmaschinen erhalten.“ Da aber nun schon beinahe fünf Monate ins Land gegangen sind, und es immer Stämme sind, zu denen die Zuhörer nicht gehören, die etwas abgenommen haben, beginnt der Eindrud dieser Flitterpropaganda ins Gegenteil umzuschlagen. Sinn zu kommt, daß die meisten der Zuhörer inzwischen auch noch alle möglichen und brutalen Requirierungen am eigenen Leibe verspürt haben.

Das durchschlagendste Gegenargument gegen diese angeblichen Segnungen der nordamerikanischen Befreiung hat aber Giraud selbst durch die Aufhebung des Crementieux-Gesetzes geliefert. Die Muselmanen sind erbittert, daß man nun die Juden wieder auf sie losläßt, und deuten ganz folgerichtig, daß der Sieg der USA, auch den der verhassten Juden mit sich bringen würde. Bezeichnend für die Stimmung ist in dieser Hinsicht eine Unterhaltung, die ein Offizier mit einem marokkanischen Burkschen hatte. Der letztere nahm Kredit über Kredit bei einem Juden auf. Auf die Frage, ob er denn nicht beschränkt, diese Beträge eines Tages zurückzahlen zu müssen, bekam der Offizier prompt die Antwort: „Der Jude soll mich ruhig bestehlen. Wenn es mir zuviel wird, schlage ich ihn tot. Dann ist die Rechnung beglichen.“

Das Durcheinander in dem von den Yankees besetzten Nordafrika scheint nach fünfmonatiger Besetzung übrigens keineswegs aufgehört zu haben. Es scheint sogar immer größer zu werden. So mußte dieser Tage in Rabat der Autoverkehr neu geregelt werden, weil die männlichen und weiblichen „Soldaten“ Ostel Sams wie weiland in Kalifornien Viduads im Auto machten. Da es aber mit dem Benzin in Nordafrika nicht so ausgiebig bestellt ist wie frühe in Gottes eigenem Land, haben die nordamerikanischen und französischen Behörden energig durchgreifen müssen und neue Zulassungskarten eingeführt.

Das rüde Benehmen paßt gut zu den sonstigen USA-Manieren, die dazu angetan sind, der Bevölkerung von Zeit zu Zeit zu beweisen, daß die USA Krieg führen, und zwar nicht nur gegen die Achse. Alle paar Tage werden angebliche Spione aus der einheimischen Bevölkerung erschossen, mal drei in Casablanca, dann fünf in Constantine und dann wieder einige in Bona und Sghela. Es läßt sich nicht abstreiten, daß die Yankees ein vielseitiges System haben, die Eingeborenen für sich zu gewinnen: große Versprechungen, geringe Lieferungen und standrechtliche Erschießungen. Die Stimmung der Marokkaner ist entsprechend.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 29. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen und mittleren Teil der Ostfront kam es auch gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Nordöstlich Orel schossen Grenadiere einer Infanteriedivision von acht im Tiefflug angreifenden feindlichen Flugzeugen nieder ab, darunter vier gepanzerte Schlachtflieger. Südlich des Klimentsees und am Ladogasee nahm der Feind seine Angriffe wieder auf. Die Kämpfe, die den ganzen Tag über andauerten, wurden mit schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Auch am gestrigen Tage setzte der Feind seine Angriffe an zahlreichen Stellen der tatarischen Front fort. Er wurde wieder blutig abgewiesen. In Südmoldau intensivierte feindliche Umfassungsversuche am entseften Widerstand und durch energisch geführte Gegenangriffe unserer beweglichen Verbände. In diesem Frontabschnitt planmäßig neue Stellungen.

Bei Angriffen feindlicher Fliegerkräfte gegen Orte in den besetzten Westgebieten hatte die Bevölkerung hohe Verluste. Hierbei und an der nordwestlichen Küste verlor der Feind 18 Flugzeuge.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge belegte in der vergangenen Nacht erneut den Industriekreis Norwisch mit vielen Spreng- und Brandbomben.

Neue Erfolge der japanischen Marineluftwaffe

Acht feindliche Schiffe versenkt - Wiederauflammen der Kämpfe im Pazifik

Von unserem Korrespondenten

Oad, Tokio, 30. März. Eine Einheit der japanischen Marineluftwaffe griff die Oad-Bai auf Neuguinea an und schloß bei Luftkämpfen mit dem Feind 19 feindliche Flugzeuge ab. Ferner wurden ein Transportschiff von 8000 Tonne, ein Transporter von 5000 Tonne, ein Zerstörer und ein Patrouillenboot versenkt. Drei japanische Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Ebenso entdeckte eine Formation japanischer Marineluftwaffe eine feindliche Flotte, die aus zwei Kreuzern und einer Anzahl Zerstörern bestand, die sich in den Gewässern westlich der Mita-Insel (Menten) bewegte. Ein schwerer feindlicher Kreuzer wurde durch Bomben schwer beschädigt. Ein leichter Kreuzer und ein Zerstörer wurden ebenfalls beschädigt. Die japanischen Verluste sind außerordentlich leicht.

Eine Formation der japanischen Marineluftwaffe unternahm drei Angriffe auf die Canton-Insel (Wönix-Gruppe) und verursachte an Baracklagern, dem Flugplatz, dem Schuppen des Wasserflugzeugstützpunktes und anderen militärischen Anlagen schwere Zerstörungen. Sämtliche Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück. Japanische Marineeinheiten und Marineflugzeuge versenkten vom 15. bis 27. März vier feindliche U-Boote.

Gleichzeitig meldet das Hauptquartier des U.S.-General MacArthur einen heftigen Angriff japanischer Luftstreitkräfte gegen den wichtigen Stützpunkt Oro an der Ostküste Neuguineas. Es handelt sich nach ergangenen englischen Meldungen um einen der intensivsten Vorstöße der Japaner, wobei 60 Flugzeuge eingesetzt wurden. Es wird angegeben, daß die Japaner Schäden u. a. an Schiffen im Hafen hervorgerufen haben. Amerikanische und australische Flugzeuge griffen ihrerseits mehrere japanische Stützpunkte auf Neuguinea an.

Aus Burma wissen die Engländer gegenwärtig nicht Neues zu melden, ein Zeichen dafür, daß ihr Rückzug von dem allzu groß hinausposaunten Offensivunternehmen gegen die Burmastraße weitergeht.

Gegenangriffe in Tunesien

Rom, 29. März. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im Südbereich der tunesischen Front hinderten unsere heftigen Gegenangriffe, die von Panzern unterstützt waren, den feindlichen Angriff beträchtlich. Unter dem Druck überlegener feindlicher Angriffe wurden einige besetzte Stellungen geräumt. Italienische und deutsche Flugzeuge griffen in den Kampf ein; deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen zwei Maschinen ab.“

Die Hochschulen bleiben geöffnet

München, 30. März. Reichsstudentenführer Dr. Scheel erklärt an das deutsche Studententum einen wichtigen Aufruf. Darin heißt es: „In entscheidender Stunde unseres Volkes hat die Führung des Reiches bestimmt, daß auch im totalen Krieg das Studium an den deutschen Hochschulen weitergeführt wird. Durch diese Maßnahme wird der Nachwuchs für kriegs- und volkswichtige Aufgaben bereitgestellt. Die Entscheidung beweist das große Vertrauen der Führung unseres Reiches in das deutsche Studententum. Ich habe als Reichsstudentenführer in Euren Namen die Verantwortung übernommen, daß deutsche Studenten und Studentinnen neben dem Studium im Semester und in den Ferien alle ihre Kraft dem totalen Krieg zur Verfügung stellen. Hochschule und Studententum haben gemeinsam den Auftrag erhalten, dafür Sorge zu tragen, daß künftig nur diejenigen studieren, die ihrer Berufsausbildung mit Ernst und Hingabe nachgehen und in Haltung und Leistung Vorbild sind. Die ungeheuren Leistungen der deutschen Wehrmacht, die soldatische Tradition des Studententums und das Ansehen der Hochschule verlangen eine strenge Maßnahme.“

Der Reichspressechef im Westen

Berlin, 30. März. Aus Anlaß eines Besuches im Westen des Reiches sprach der Reichspressechef Dr. Dietrich vor der Presse über seine Eindrücke in den bombardierten Gebieten. Er kennzeichnete den Terrorkrieg unserer Gegner als einen bewußten Vernichtungsfeldzug gegen die Zivilisation, gegen die menschlichen Wohnungen und Heimstätten von Frauen und Kindern. In dem vom Bombenterror unserer Gegner getroffenen Gebiet habe der Hammer des Schicksals die Menschen zu letzten Entschlossenheiten gehärtet. Sie haben die Hoffnungen unserer Feinde, durch Bombenterror gegen Frauen und Kinder die moralische Kraft, die Siegesunverwundlichkeit und den Kampfeswillen des deutschen Volkes niederbrechen zu wollen, durch ihre bewundernswürdige Haltung überbunden gemacht. Die Briten haben zugehört von dem erreicht, was sie in der Nordbrennerie erreichen wollten. Sie haben die Bevölkerung nicht schwach und wankelmütig gemacht, sondern hart und verbissen und sie zu einer Kampfgemeinschaft auf Geduld und Verderb zusammengeschweißt.

Schwere Schäden in Norwisch

Berlin, 30. März. Der im gestrigen O.M.-Bericht gemeldete Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen die englische Industriestadt Norwisch dauerte 20 Minuten und traf die Stadt, die schon wiederholt im Mittelpunkt wichtiger deutscher Luftangriffe stand, besonders schwer. Unsere Flieger lösten große Mengen Spreng- und Brandbomben aus, darunter auch Bomben schwerster Kaliber. Zahlreiche Kasernen und Barackenlager sowie die Wasserwerke und Industrieanlagen wurden getroffen. Noch während des Angriffs der ersten Welle beobachteten unsere Flieger heftige Brände. Die rege Abwehr der britischen Nachtjäger und das starke Platzfeuer konnten unsere Kampfflugzeuge nicht hindern, ihren Angriff planmäßig und erfolgreich durchzuführen. Zwei eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück. Ueber der englischen Küste kam es wiederholt zu heftigen Luftkämpfen mit britischen Nachtjägern, von denen einer von unseren Kampffliegern abgeschossen, brennend ins Meer stürzte.

Ans. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Herbert Kuns, Flugzeugführer in einem Kampffeldwader.

Ans. Ehrenamtlicher Hauptmann Heinrich Seib, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat nach 133 Flügen den Fliegerdase gefunden.

Der Führer hat Oberleutnant Hans-Heinrich Söfrier, dem ältesten im aktiven Wehrdienst stehenden deutschen Offizier, zu seinem 80. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben die Glückwünsche ausgesprochen und ihn zum Dersien befördert.

Der bulgarische Ministerpräsident Billoff legte vor dem Parlament ein neues Bekenntnis zu Deutschland und den Achsenmächten ab.

Neues aus aller Welt

Der älteste Sufar des Rheinlandes, Der Altvater Johann Langens aus Sankt Hubert am linken Niederrhein, der sein 98. Lebensjahr vollendet, diente bei den 11. Sufaren in Düsseldorf und machte bei dieser Waffe die Kriege von 1866 und 1870/71 mit. Johann Langens ist der älteste Sufar des Rheinlandes und auch wohl Deutschlands.

Pflichtbewußt bis in den Tod. Ein Maschinenmeister aus Söhl (Ostfriesland) nahm, auf einem Gerüst stehend, eine antonische Schweinung vor, als sich plötzlich unter ihm Abfallstoffe entzündeten. Der pflichtbewußte Meister hätte sich einfallen lassen, die Flamme, um durch ihr Schmelzen die Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Dabei fielen seine blutgetränkten Kleider Feuer und ehe Hilfe kam, erlitt er schwere Brandwunden, denen er erlag.

Jüdische Fallschirmjäger und Mänschlicher. Nachdem erst vor wenigen Tagen über 30 aus dem besetzten Galizien nach Ungarn eingestömte Juden als Fallschirmjäger von Lebensmittellieferanten und Dokumenten festgenommen werden konnten, gelang es der Budapest-Polizei bei einer Razzia in einem bekannten Juden-Gast unter mehr als hundert notorischen Kartenspieler 29 jüdische Fallschirmjäger zu verhaften. In Debreczin prägte ein jüdischer Schmiedmeister aus einer großen Menge Gold verschiedene antike Münzen. Die Fälschungen gelangen dem gestrichenen Juden so geschickt, daß er dafür das Vielfache des tatsächlichen Wertes erkaufte.

23 Tote beim Absturz eines australischen Transportflugzeuges. Ein australisches Transportflugzeug stürzte in der Dunkelheit in der Nähe von Brisbane ab. Alle 23 Personen, die sich an Bord befanden, kamen ums Leben.

Neue Erdölaktropen in Mexiko. Bei der alten mexikanischen Stadt Parangaricuita ist neuerdings der Vulkan Paraguarin in Tätigkeit getreten. Die ausgebrochene Lava hat mehrere Gebiete zerstört und bedroht verschiedene Ortschaften mit der Vernichtung. Die von Panik ergriffene Bevölkerung brachte sich durch überflüssige Flucht in Sicherheit. Der Vulkanregen hat einige Gebiete mit einer 20 Zentimeter dicken Schicht bedeckt.

Zwei Tage hinter den feindlichen Linien

Eine Nachhutgruppe von 25 Mann schlägt sich ohne Verluste tapfer und zäh zu ihrer Kompanie durch

Von Kriegsberichterstatter Günter Herbst

PK. Im mittleren Frontabschnitt. Am 14. Uhr trifft durch Fernspruch bei der Nachhut der Befehl des Regimentskommandeurs ein, daß die Gruppe noch bis 17 Uhr in der Stellung zu bleiben hat. Gerade hat der Leutnant den Befehl gegeben, die Maschinen- und Gewehre abzubauen, damit er sich dem ursprünglichen Befehl gemäß um 14.45 abziehen konnte. Links und rechts von ihrer Stellung hören sie schon seit Stunden die Volkshelmen, nachdem sie vor der Stellung selbst abgeschlagen wurden. Und jetzt dieser Befehl!

Der Leutnant legt den Hörer auf den Kasten zurück. Die Grenadiere sehen ihn erwartungsvoll an. Scheinbar gleichmütig sagt er: „Teile unserer rechten Nachbarn haben sich nicht in der vorgesehenen Weise abziehen können, wir müssen noch bis 17 Uhr die Stellung hier halten!“ Schweigend treten die Männer an ihre Waffen zurück. Die Maschinengewehre werden wieder in Stellung gebracht. Der Leutnant überlegt. Es besteht wenig Aussicht, daß er sich noch zu seiner Kompanie durchschlagen kann, die einzige Möglichkeit ist der Wald, der gleich hinter ihm beginnt. Aber der Wald, das weiß er auch, birgt ungeheure Schwierigkeiten: Meterhoher Schnee, schales Dicht, schwierige Orientierungsmöglichkeiten. Und dann sie selbst: seit zwei Nächten ohne Schlaf, immer mit angepannten Sinnen auf Posten und jetzt nur noch knapp mit Verpflegung versehen.

Der Leutnant greift wieder zum Fernsprecher, der letzten Verbindung mit den Kameraden, dem tröstlichen Fels, hinter dem die starke Front steht. Aber was ist das? Die Kurbel dreht sich so leicht. Vergleichen preßt der Leutnant die Muschel ans Ohr, er hört nichts mehr. Die Volkshelmen haben die Leitung durchschnitten. Der Leutnant legt auch jetzt noch den wertlos gewordenen Hörer sorgfältig auf den Apparat zurück. Niemand braucht zu wissen, daß sie jetzt allein sind, die 25 Mann, ganz allein; vor, neben und hinter sich den Feind. Der Leutnant hat jetzt aus eigenem Entschluß zu handeln, d. h. bis 17 Uhr hat er noch Zeit zum Überlegen, wenn ihm die Volkshelmen Zeit lassen. Bis dahin hat er die Begegnung zu halten und damit wenigstens schwerere Waffen den Durchgang zu sperren.

Kurz vor 17 Uhr werden sämtliche Waffen abgebaut und auf die einzelnen Männer in gewohnter Weise verteilt. In Reihe bricht der Trupp auf. Als letzter verläßt der Leutnant die Stellung, nachdem die Pioniere den Weg vermint haben. Schon nach wenigen hundert Metern stoßen sie auf die Volkshelmen. Ein paar Feuerhübe aus einem Maschinengewehr, und der Weg ist frei. Aber einige Minuten später ergötten sie aus der linken Flanke selbst starkes Feuer. Sie sind erkannt! Jetzt gilt es! Noch hat der Trupp keine Ausfälle, in dieser Lage wäre eine Wundnahme von Verwundeten unmöglich. Der Leutnant gibt sofort Befehl, sich in den Wald abzuschieben. Mit seiner Maschinengewehr und einem Maschinengewehr deckt er den Abmarsch.

Wohlbehalten erreicht die Gruppe den Waldrand. Bis zur neuen deutschen Hauptkampflinie sind es von hier etwa 15 Kilometer; von diesen können etwa zwölf Kilometer im Wald zurückgelegt werden. Er weiß, daß aus dem Kartenbild. Er weiß aber nicht, ob er es noch schaffen wird, bevor sich die Division weiter abgezogen hat. Aber das hilft nun nichts. Die wichtigere Frage ist, wie soll man im Wald mit den schweren Waffen vorwärts kommen. Denn darüber ist sich der Leutnant klar: Waffen zurücklassen gibt es unter keinen Umständen. So werden drei Mann ohne Waffen an die Spitze befohlen, sie müssen auf den Anien rutschend einen Pfad durch den hohen Schnee schaffen. Die Folgenden, nur mit Karabinern versehen, trampeln ihn fest, der Rest mit den schweren Maschinengewehren und Granatwerfern hat es dann leichter. Nachdem sie eine Stunde auf diese Weise zurückgelegt haben, stellen sie fest, daß sie noch nicht einmal 400 Meter geschafft haben. Dennoch gibt es keine andere Möglichkeit. Ratloslos wird weitergerückt und markiert, soweit man das markieren nennen kann.

Am Nachmittag des nächsten Tages erreichen sie tobesnatt den Waldrand. Wenige hundert Meter vor ihnen zieht sich eine Hügelkette hin, auf der sich ein Dorf auszubreiten scheint. Aber das Dorf brennt, sie sehen die Fackeln der Häuser steil in den Himmel aufsteigen. Zwischen dem Knistern und Krachen der einströmenden Flammen hört man immer wieder Maschinengewehrfeuer und einzelne Karabinerschüsse. Eine himmlische Musik ist das für die Gruppe, erfahren sie doch daraus, daß die deutschen Linien nicht mehr allzu fern sein können. Wenigstens die Geschützvorposten müssen doch irgendwo dort hinten sein. Aber zwischen dem brennenden Dorf und ihrer eigenen Stellung liegen die Volkshelmen. Sie stürmen zu durchbrechen, ist bei dem hohen Schnee unmöglich. Der Leutnant prüft sorgfältig das Gelände und beschließt dann, durch eine Mulde zur Kollbahn weiter vorzutreiben.

Zwischen zwei Dügeln sehen sie schon die Kollbahn, und dahinter, das wissen sie, verläuft der Fuß, und auf den dann folgenden Höhen müssen die deutschen Stellungen

gen liegen. Langsam schleppen sie sich an die Straße heran, fast zusammenbrechend unter der Last der Waffen und Munition. Schußbereit lauern dennoch jeder Mann nach vorn. Plötzlich wird der letzte Mann von einem Volkshelmen gepackt, der aus dem Straßengraben aufgetaucht ist. Der Deutsche dreht sich um, unfähig, die Waffe zu gebrauchen, tritt er dem Gegner vor den Leib, daß er zurücktaumelnd niederstürzt. Er hat seine Kompanie alarmieren kann, ist die Gruppe verschwunden, waret bereits durch das eisfalte Wasser des Flusses, das fogleich an den Beinen gefrieren. Und noch einmal müssen sie sich zusammenreißen, nie ist ihnen der Aufstieg auf eine Höhe so schwer gefallen, wie jetzt. Sie kriechen mehr, als daß sie gehen, und dennoch ist es ihnen ein Wunder, als sie plötzlich von vorn Feuer bekommen, unverkennbar das schnelle Knattern eines deutschen Maschinengewehrs. Sie werfen sich hin, sie rufen, sie schreien und werden endlich gehört. Wenig später sind sie ohne Verluste in den vordersten deutschen Stellungen und werden von den Kameraden zurückgeleitet.

Iran — ein Beutestück von Moskau und London
In Täbris offener Aufstand gegen die bolschewistische Terrorherrschaft

Rom, 30. März. Von der iranischen Grenze laufen Nachrichten ein, die fürliche Gerüchte über eine bevorstehende Aufteilung des Irans in zwei Gebiete bestätigen.

Der nördliche Teil soll hiernach in Form einer nordiranischen Sowjetrepublik der Sowjetunion ein eingegliedert werden, während der südliche Teil dem Irak und damit der tatsächlichen Herrschaft der Engländer zugeschlagen werden soll.

Der iranische Ministerpräsident Ali Sinaheili gab vor dem Parlament eine Erklärung ab, worin er zum erstenmal öffentlich die schweren Zwischenfälle, die sich in den letzten Wochen mehrfach in Täbris und Umgebung zwischen sowjetischen Besatzungstruppen und der Zivilbevölkerung abspielten, zugeb. Auf beiden Seiten habe es Tote gegeben und entsprechend den Formulierungen des iranisch-britisch-sowjetischen Vertrages sei eine gemeinsame Untersuchung über die Vorgänge durchgeführt worden. Dabei habe sich das schuldhaft Verhalten sowjetischer Soldaten herausgestellt. Ferner kündigte er die Bildung einer ständigen Untersuchungskommission an, die ähnliche Zwischenfälle — mit denen Subelli also offenbar rechnet — behandeln werde.

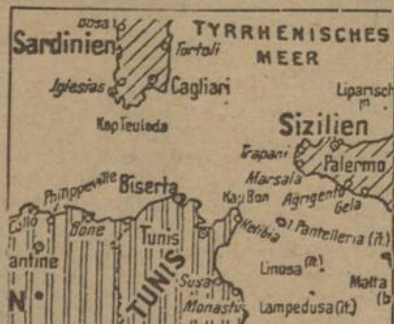
Aus unterrichteten iranischen Diplomatenkreisen wird zu den Zwischenfällen bekannt, daß es sich um wochenlang andauernde Guerilla-Kämpfe zwischen sowjetischen Truppen und einheimischer Bevölkerung gehandelt habe. Letztere sei von iranischer Gendarmerie und iranischen Truppenverbänden der alten Armee unterstützt worden. Mindestens 3000 iranische Opfer seien zu beklagen. Mehr als sechzig Dörfer seien von der bäuerlichen Bevölkerung geräumt und daraufhin von sowjetischem Militär niedergebrannt worden. Das sowjetische Militär habe ebenfalls mindestens 200 bis 300 Tote zu verzeichnen. Die Überfälle auf die Volkshelmen seien so zahlreich gewesen, daß die Sowjets nur noch in Gruppen zu vier und mehr Mann ausgehen durften. Praktisch habe es sich bei den Zwischenfällen um eine offene Revolte der iranischen Zivilbevölkerung von Täbris und Umgebung gegen den Terror der bolschewistischen Truppen gehandelt.

Italiens Wachturm Pantelleria
Bis 1936 war die Pantelleria praktisch unbekannt. Sie ist nur 83 Quadratkilometer groß und ist der eingebrochenen Landbrücke, die ehemals Sizilien mit Tunis verband, als vulkanischer Rest aufgesetzt. Steil ragt sie mit ihren hohen Kratern aus dem Meer. Die einzige größere Siedlung, die Stadt Pantelleria, hat etwa 10.000 Einwohner. Die Insel ist, wie alle Vulkaninseln, fruchtbar und trägt ausgedehnte Obst- und Weinplantagen. Aber sie ist, wiederum wie die anderen Vulkaninseln, ohne Wasser und läßt also Viehen und Weiden ebenso wenig wie Getreide gedeihen. Wasser, Brot und Milchprodukte müssen also herübergebracht werden. Aus tiefen Erdböden an und in den Kratern dringen schwefelhaltige Gase und starke Mineralquellen. Wie auf Sizilien werden auch hier Sträflinge für den Abbau des Schwefels verwendet. Der Vulkan, der den Mittelpunkt der Insel bildet, ist erloschen, aber die Erde rings herum brodeln noch aus dem Innern.

Pantelleria ist die einzige italienische Insel zwischen Italien und Nordafrika. Erst vor einem Jahrzehnt fiel den Engländern die Insel auf. Sie belanden Angst, Italien könne die Insel zu einem zweiten Malta machen und den englischen Durchgangsverkehr durch die Straße von Sizilien in Zukunft kontrollieren oder sogar sperren. Damit wäre

Malta, das durch den modernen Luftkrieg weitgehend zu neutralisieren war, überhaupt überflüssig geworden.

Pantelleria ist nur 100 Kilometer von Sizilien und 80 Kilometer von der afrikanischen Küste entfernt. Es liegt 200 Kilometer nordwestlich von Malta. Der Weg der großen Schiffsahrt führt etwa 20 Kilometer nördlich an der Insel vorbei, ist also „einzigartig“. Ueberdies befindet sich noch zwischen Pantelleria und Sizilien die Abenteuer-Bank, eine Untiefe, die den Schiffsahrtsweg noch enger macht. Zwischen Pantelleria und Sizilien die Straße zu sperren, vor allem sie vollständig gegen die Durchfahrt zu verminnen, ist durchaus möglich. Die U-Boote finden in Pantelleria, einem ziemlich feichten Hafen mit enger Einfahrt, einen außerordentlich geeigneten Stützpunkt. Für größere Einheiten oder als Luftstützpunkt ist jedoch die Insel nicht geeignet. Nur kleine Dampfer haben früher gelegentlich dort angelegt. Erst 1936 erkannte, im Zusammenhang mit der Aufhebung der Lage im Mittelmeer, Italien den strategischen Wert der Insel einerseits für die Sperre, andererseits als geeignetes Hilfsmittel, um mit der Ueberwachung durch die Insel den Weg nach Tunesien zu sichern. Was die Engländer befürchtet hatten, geschah: die Insel wurde ausgebaut und befestigt.



Aus Stadt und Kreis Calw

„... unser einziger Junge“

Von Hermann Okras

Die Sprache der Zeit ist klar und hart, wie es die Zeit erfordert, und wo sich einmal in den Tagen, die zu dem Geschehen dieser Tage geschrieben werden, ein ganzes Wort dazwischen mischt, da ist es von besonderer Schwere und spricht gar oft von bitterer Herzensqual und oft von wahrer HerzensgröÙe.

Im Glauben an den Führer fiel mein lieber Mann. Wie stark ist die Frau, die diese Sätze schreibt. Wie groß ist sie, wie stark dem Schicksal gegenüber, und wie sehr schlägt ihr Herz noch mit dem Herzen, das nicht mehr schlagen kann. Welche feeltliche Gemütskraft hat eine Ehe ausgesprochen, in der eine Frau von ihres Mannes Glauben so viel weiß, daß sie stolz bekundet, daß dieser Mann, ihr Mann, nur in dem Glauben an Adolf Hitler sterben geben konnte!

„Unser Bruder starb für sein Volk, das er so heiß geliebt.“ Welch wunderbares geschichtliches Leben haben doch diese geführt, daß sie den Strom seiner Liebe so sehr für unser Volk dahinströmen wußten.

Ein Satz jedoch, es scheint uns, wiegt in seiner Einfachheit erschütternder als jeder andere. „Er war unser einziger Junge.“ Es fiel vor dem Feind unser einziger Sohn. „Aus einem Satz spricht hier so viel wie nicht aus manchem starken Buch. Denn dieser Satz spricht ungesprochen vieles aus; er spricht von einem ganzen, langen Abschnitt unserer Geschichte und lehrt uns eine große Lehre.

Hier fanden sich zwei Menschen in einer

schweren Zeit, die Friede hieß und doch kein Friede war, in einer Zeit, in der wir zahlen mußten für einen verlorenen Krieg. Zwei Menschen fanden sich, aus ihrer Liebe wuchs dies eine Kind. Wir hatten einen Krieg verloren für einen Traum vom Frieden ohne Sieg und zahlten nun mit Hunger, Not und Sorge. So wurde aus der Liebe nur dies eine Kind. Und da kein Volk verhungern und verkommen will, da wir die Sonne sehen wollten wie andere Völker auch, mußten wir wieder in den Krieg hinein, mit dem der ewige Feind uns umzog. Und dieser eine mußte mit hinaus, um für sein Volk, für Vater und für Mutter zu kämpfen, und mußte draußen bleiben.

Kein Satz, so will uns scheinen, ist so hart wie dieser. Keiner aber auch so verpflichtend für unsere Zeit. Noch einmal einen Frieden, der keinen Sieg für uns hat, der keine Ruhe bringt auf dieser Erde, der uns nicht als Stärkeren den Frieden sichert — und all das Grauenhafte wiederholt sich in Generationen noch einmal. Vielleicht geschieht noch Schlimmeres. Denn ob die Liebenden sich dann noch finden, den Mut zu einem Kinde überhaupt noch haben, wir glauben nicht, daß das so kommen könnte. Die jüdische Lehre von der Vernichtung alles Guten auf dieser Erde, sie würde es nicht dulden. Es wüßten keine Kinder mehr für Deutschland auf, und keine Ehe fände ihren Frieden.

„unser einziger, lieber Junge.“ Das Wort, es scheint wie mit Schwertern in die Herzen. Es darf nach diesem Kampf nie wieder fallen müssen, niemals. Es darf kein Friede ohne Sieg mehr sein, damit auch diese Herzensqual nicht wiederkehre.

Meldepflicht von Wohnungen

Durch § 12 der Verordnung zur Wohnraumlenkung vom 27. Februar ist angeordnet, daß jeder Wohnungsinhaber, der über mehr als eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung für seinen eigenen Bedarf oder den seiner Familie verfügt, hierüber bis zum 10. April eine Meldung an jede untere Verwaltungsbehörde (Landrat oder Oberbürgermeister) zu machen hat, in deren räumlichen Bereich er eine oder mehrere derartige Wohnungen besitzt. Ferner hat jede Einzelperson, die eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung innehat, dies unter Angabe der Zahl der zu der Wohnung gehörenden Räume und der etwa darin befindlichen Untermieter und Untermieterfamilien bis zum 10. April der Gemeinde zu melden. Hierdurch soll ein Überblick über den vorhandenen Bestand gewonnen werden.

Als selbständig gilt jede Wohnung, die mindestens eine eigene Kochgelegenheit hat und nicht Teil einer größeren Wohnung ist. Als Einzelperson gilt der Mieter oder Benutzer der Wohnung, wenn zu seinem Haushalt weder sein Ehegatte noch Verwandte oder Verschwägernde von ihm gehören. Die Angaben in den beiden Meldungen sind nach dem Stand zum 10. März zu machen.

Die vorerwähnten beiden Meldepflichten befallen allgemein kraft Gesetzes, ohne daß es einer besonderen Aufforderung bedarf. Auf die genaue Innehaltung des Terms wird besonders hingewiesen. Unterlassung der rechtzeitigen Meldung kann Bestrafung nach sich ziehen.

Alle Kräfte für den Luftschutz!

Durch die achte Menderungsverordnung zum Luftschutzgesetz sind nun im gesamten Reichsgebiet alle Personen, bei denen nicht körperliche Behinderung oder besondere Berufspflichten entgegenstehen, kraft Gesetzes zum Luftschutzdienstpflichtig. Eine Selbstschutzhilfe herangezogen worden. Eine polizeiliche Beziehung einzelner Personen zum Luftschutz ist daher nicht mehr nötig und entfällt in Zukunft. Dementsprechend können alle in Hause zur Verfügung stehenden Kräfte vor den vom örtlichen Luftschutzleiter ernannten Luftschutzwarten nach seinen Weisungen für Aufgaben im Rahmen des Selbstschutzes eingesetzt werden. Wo Gefahren für Leben oder Sachwerte entstehen, können ferner: außer den Polizeibeamten alle Führer des Selbstschutzes und ihre Vertreter sowie die mit polizeilichem Ausweis versehenen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes alle in der Nähe der Schadensstelle sich aufhaltenden Personen, die nicht anderweitig eingesetzt sind, zu Dienstleistungen im Luftschutz einteilen und einsetzen. Bei Körperverletzungen, die infolge solcher Dienstleistungen im Luftschutz eintreten, wird vom Reich Fürsorge und Versorgung gewährt.

Gewerbesteuer wird vom Reich erhoben

Auf Grund einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung wird die Gewerbesteuer ab 1. April 1943 durch das Reich erhoben. Diese Maßnahme ist ein weiterer Beitrag zur Vereinfachung der Besteuerung, dem schon bisher haben die Finanzämter und damit das Reich den Gewerbesteuerbetrag festgesetzt. Nach wie vor fließt das Einkommen aus der Gewerbesteuer den Gemeinden zu. Die Erhebung der Grundsteuer erfolgt weiterhin durch die Gemeinden.

Einführung der Wertscheine für das WSW.

Die Gültigkeitsdauer der Wertscheine des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 endet mit dem 31. März 1943. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen sie von den Betreibern des WSW in Zahlung gegeben sein. Einlösungsfreien sind bis zum 31. Mai durch den Einzelhandel bei den Kreditinstituten, bis zum 15. Juni Abrechnung durch die Kreditinstitute bei ihren Zentralstellen und bis zum 30. Juni Abrechnung durch die Zentralstellen der Kreditinstitute beim Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk. Die noch bei den Einzelhandelsgebern befindlichen Wertscheine des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42 werden bis

zum 31. Mai von der Dienststelle des Reichsbeauftragten, Berlin SO 36, eingelöst. Nach diesem Zeitpunkt verlieren die letzteren Wertscheine ihre Gültigkeit.

10 Jahre Pferdeversicherungsverein Nagold

Mit seiner diesjährigen, unter Vorstand Eugen Schill in der „Schwäne“ in Nagold abgehaltenen Hauptversammlung konnte der Pferdeversicherungsverein Nagold und Umgebung auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. In dieser Zeit hat er außerordentlich

Nach der Prüfung: GD-Mädel

Ausbildung jedes BDM-Mädels im Gesundheitsdienst - Vorbereitung auf den Kriegseinsatz

Abseits der Stadt, am Rande eines kleinen Waldes, liegt die Jugendherberge, in der 16jährige BDM-Mädel in einwöchigen Lehrgängen mit der Gesundheitsdienstausbildung des Mädelbundes vertraut gemacht werden. Und so, wie hier ein Landmann nach der Anordnung der Reichsjugendführung seine Mädel ausbildet, so werden in kurzer Zeit in allen Teilen des Reiches die Mädel dieses Alters die GD-Ausbildung durchgemacht haben. Von der Dienststelle des Mädelbundes werden hierzu die Berechtigten schriftlich an die Mädel geschickt, und wenige Tage vor Beginn der Lehrgänge werden sie einberufen.

Die Gesundheitsdienstführerin des Mädelbundes, die hier die Lehrgänge leitet, wiederholt heute den Stoff, der am Vortage gelehrt worden ist. Da sprechen die Mädel vom Blutkreislauf, von der Verdauung, der Atmung und vielem mehr. In ihren Ausführungen erkennt man, daß die Ausbildung im Gesundheitsdienst gründlich ist; sie wird den Teilnehmerinnen auch im späteren Leben zugute kommen.

Nach der Beendigung des Unterrichts gibt uns die Lagerführerin einen Einblick in den Lehrplan. „Jeden Nachmittag kommt eine Ausbilderin des Deutschen Roten Kreuzes zu uns“, erzählt sie, „und lehrt die Mädel all das, was ein Gesundheitsdienstmädel im BDM wissen muß, angefangen vom Aufbau des menschlichen Körpers bis zum praktischen Anlegen von Verbänden verschiedener Art.“

Die Unterrichtsgebiete, die die Ausbilderin des DRK am Nachmittag durchnimmt, werden am nächsten Vormittag von der Lagerleiterin mit den Mädeln eingehend wiederholt. So ist die Gewähr gegeben, daß die Mädel am Ende des Lehrganges den Stoff be-

stehenreich gewirkt. Wie manch einer von den heute mehr als 500 Mitglieder ist durch den Verein vor größerem Schaden bewahrt worden! Um so bemerkenswerter ist es, daß die Gemeinde Efringen seit Bestehen des Vereins nicht einen einzigen Schadensfall gehabt hat. Als Anerkennung wurde diese Gemeinde für das kommende Jahr von der Prämienzahlung befreit. Im übrigen werden heuer statt 3 Prozent nur 2 Prozent erhoben. Die Prämie wird diesmal im Frühjahr und fürs ganze Jahr eingezogen. Das letzte Jahr war als günstig für den Verein zu bezeichnen, es fiel 21mal ein Schaden an. Ein besonderer Fall gab Veranlassung, darauf hinzuweisen, „Verschlagen“ genauestens mit Tag und Datum zu melden. Erwähnenswert ist noch, daß darauf gesehen wird, daß die Pferde unbedingt am Tage der Schaufommision vorgeführt werden müssen, für den die Kommissionen angefragt ist.

Wichtiges in Kürze

Bei Fliegerjahren Reste von Gegenständen und Lebensmitteln aufheben. Die Beweisführung für die in den Entschädigungsanträgen gemachten Angaben wird dadurch erleichtert und das Entschädigungsverfahren beschleunigt.

Bis zum 31. Juli kann der im Besitz der in das Deutsche Jungvolk und den Jungmädelbund aufgenommenen Zehnjährigen befindliche Zuweisungsschein zusammen mit der vierten Reichsleiberskarte beim Kauf parteiamtlicher Uniformstücke als gültiger SK-Ausweis vorgelegt werden.

Zum 54. Geburtstag des Führers gibt die Deutsche Reichspost sechs Sondermarken zu den Werten 3 + 7, 6 + 14, 8 + 22, 12 + 38, 24 + 76 und 40 + 160 Pfennig heraus. Die Marken werden bei größeren Postämtern vom 13. April bis 15. Juni vorrätig gehalten.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16.00 Uhr: Robert Schumann (Kriegs- und Klaviermusik); 16.15 bis 17.00 Uhr: Preslaten (Opernsendung); 17.15 bis 18.30 Uhr: Musikalische Kleinstadtschüler; 19.45 bis 20.00 Uhr: Hans Frickhede (Vokal); 20.20 bis 20.30 Uhr: Friedrich Wührer (Vokal); 20.30 bis 21.00 Uhr: Mozart-Symphonie; 21.15 bis 21.30 Uhr: Anstöße (Schallplatten). — Deutsches Land: 17.15 bis 18.10 Uhr: Italienische Konzertmusik; 18.10 bis 18.30 Uhr: Märchen (Stimme); 20.15 bis 21.00 Uhr: Tänzergesänge; 21.15 bis 22.00 Uhr: „Eine Stunde für dich“.

hervorzuheben und die Aufgaben eines GD-Mädels verrichten können.

Am letzten Tag kommt dann die Baunärztin zu uns und nimmt die Prüfung ab. Es wird viel verlangt, und nur die Mädel, die den ganzen Lehrgang hindurch ernsthaft gearbeitet und gelernt haben, können hier bestehen. Wir wollen ja keine Freizeitleiter durchführen, sondern die Mädel sollen auf den Kriegseinsatz vorbereitet werden. Im letzten Lehrgang hat der größte Teil der Mädel die Prüfung bestanden. Die Fähigsten aber sind zu GD-Mädeln ernannt worden.

Dann berichtet uns die GD-Führerin von dem verantwortungsvollen Einsatz, der auf die Mädel wartet. Die laufende Arbeit eines GD-Mädels ist es, innerhalb der Gruppen die Vorschulung aller Mädel für den Gesundheitsdienst zu übernehmen. Zur Durchführung dieser Aufgaben werden GD-Mädel in Heimabenden und Wochenendschulungen weiterhin gefordert. Darüber hinaus steht jedes GD-Mädel seine höchste Pflicht im Kriegseinsatz. Bei etwaigen Luftangriffen feindlicher Bombenflugzeuge stehen sie helfend bereit. Im Rahmen der Hitler-Jugend-Arbeit begleiten sie die Transporte der Kinderlandverschickung in die Aufnahmestätten und übernehmen dort zusammen mit den Ärzten die Betreuung der KLV-Lager.

Sie müssen aber auch ihre freien Stunden, Ferien und Urlaub aus, um in Lazaretten und Krankenräumen die Schwerkranken des Deutschen Roten Kreuzes zu unterstützen und unseren verwundeten Soldaten Hilfe und Linderung zu bringen. Die GD-Mädel wechseln sich in vierzehntägigen Einsätzen ab und sind so in den Lazaretten und Krankenhäusern eine wertvolle Stütze“, erzählt die GD-Führerin.

Sellerieiwasser und Milch eine dicke Tunkel herstellen, die Selleriewürfel und die noch warmen, in Würfel geschnittenen Kartoffeln hineingeben, abschrecken und in gefetteter Auflaufform überbacken.

Bodentofelbraten mit Fleischklößen. Zutaten: 1½ kg. Bodentofelbraten, 25 Gramm Fett, 100–150 Gr. Hackfleisch, Salz, Zwiebel oder Lauch, einige roh geriebene Kartoffeln, Salz, Petersilie.

Die Bodentofelbraten schälen, alles Hart entfernen, in Streifen schneiden, in heißem Fett andünsten, mit kochendem Wasser ablöschen, salzen und fast gar werden lassen. Aus Hackfleisch, Kartoffeln, feingeschnittener, gedünsteter Zwiebel und etwas Salz Klößen formen, auf den Bodentofelbraten garen lassen und vorsichtig herausnehmen. Nach Belieben das Gericht mit etwas angerührtem Mehl binden, kurz durchkochen, die Klöße wieder hineingeben, mit gehackter Petersilie bestreuen und abschmecken.

Häferflocken-Suppe. Zutaten: 100 Gramm Häferflocken, 1 Ltr. Gemüse- oder Fleischbrühe, Salz, Kräuter.

Die Häferflocken in die kochende Brühe einstreuen, etwa ½ Stunde kochen, nach Belieben durch ein Sieb streichen, dann abschmecken und mit gehackten Kräutern zu Tisch geben.

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberrecht durch Verlag Oskar Meißner, Weidenau (Sa.)

(19. Fortsetzung)

„Verlaufen? Ein so ideal gelegenes Grundstück? Aber Herr Stadtmann! Kommt doch gar nicht in Frage! In kurzer Zeit wird das Lokal unter neuer Regie wieder eröffnet.“

Die unerbittliche Beförderung zum Amtmann macht den Herrn Stadtschreiber zugänglich. „Die alte Kabaße wollen Sie aufmachen? Ne, das will mir nicht in den Kopf. Da geht ja doch kein Mensch hin.“

„Abwarten!“ Herr Plumboom warnt milde. „Junger Mann, Sie werden reinfallen! Erstens müssen Sie eine Konzession haben. Die haben Sie natürlich nicht. Zweitens werden Sie kaum eine Handvoll Menschen aus Heidenau da draußen zu sehen kriegen. Warum auch? Wir haben doch alles in der Stadt. Drittens brauchen Sie nen Haufen Geld, um die Bude wieder in Ordnung zu bringen. Summa summarum: Lassen Sie die Finger davon. Sie werfen Ihr Geld zum Fenster raus.“

„Bange machen gilt nicht!“ lacht Paul. „Die Konzession ist beim Landrat beantragt und wird in drei Tagen hier sein. Und was die Menschen betrifft, das werden Sie ja dann erleben, wenn es soweit ist. Heidenau soll noch Mittelpunkt einer bedeutenden Fremdenindustrie werden.“

„Sollte mich wundern.“ „Wir werden beste Biere und gepflegte Weine führen!“ „It mir wurst. Ich trinke keinen Alkohol.“ „Trotzdem sind Sie herzlich eingeladen zur Eröffnung. Sie und Ihre Frau Gemahlin. Wohlverstanden: als Gast des „Kunstlerheims zum Silbernen Mond“, Kaffee, Kuchen, ein prima Abendbrot — alles gratis und franto. Weil Sie es sind.“

Aber der Herr Stadtschreiber ist nun am Ende seiner Menschlichkeitsperiode angelangt und verwandelt sich wieder in seine Amtsperson.

„Ausgeschlossen!“ wehrt er mürrisch ab. „Was denken Sie sich? Ich bin Junggeheile. Das ist Punkt eins. Punkt zwei: Ich verkehre nur in der „Sonne“, wo alle anständigen Menschen verkehren. Und drei: es wäre Beamtenehe für einen Mann. Wissen Sie, was auf Beamtenbestechung steht?“

„Ich lasse mich gern befehlen!“ „Sechs Monate Gefängnis. Haben Sie sonst noch was? Nicht? Na dann —“

Paul verbeugte sich. „Zuwas! Sie mich auch Herr Stadtschreiber. Ich meine, behalten Sie mich auch so in guter Erinnerung. Sind übrigens alle Leute in Heidenau so entgegenkommend?“

Der Herr Stadtschreiber kann aber nicht antworten, denn in diesem Augenblick regt sich bei ihm das Sodbrennen, und es stößt ihn sauer auf. Paul entfernt sich daher ohne weitere Formalitäten. Der Anfang ist gut! denkt er in sich. — Aber laß mal, Paulchen, wir werden das Kind schon schaukeln.

Am späten Nachmittag ist die Besichtigung des Lokals beendet. Man versammelt sich im Gartenlokal.

„Sieh nur, Freunde, dieser Saal ist für heute festlokal!“ stöhnt Heiner schwungvoll während Seppel den Eingangsmaße aus „Lammhauer“ auf seiner Mundharmonika bläst. Die Fenster werden aufgerissen, denn drinnen herrscht eine Luft zum Umfallen.

„Und der Staub!“ stöhnt Annemarie. „Kinder, laßt uns rausgehen in den Garten! Mir wird schlecht!“

Dann kommt die große Generalstabsbesprechung. Der „Silberne Mond“ ist eines der üblichen Sonntagnachmittags-Ausflugsorte, an Wochentagen zu groß, an Sonntagen zu klein. Aber es liegt schön. Wald, Biese, Bach, im Hintergrund die Burg als malerische Stimmungsbild — sogar ein Badeteich im Gelände.

„Ideale Lage!“ Das ist der erste allgemeine Eindruck. „Höchst romantisch! Mehr kann man fürs Erste gar nicht verlangen.“

„Allerdings, eines ist schlecht, die Straße nach hier ist gerade kein Rosenpfad! Kinder, diese Kopfsteine!“

„Anstimm! Die Kopfsteine sind nur zu loben!“ Paulchen sagt das mit Überzeugung, als ob er selbst daran glaubt. „Wenn ein Galt den Weg über dieses Pflaster zu uns gefunden hat, ohne umzufallen — na, dann hat er gewissmaßen die Prüfung bestanden. Dann kommt er nicht bloß wegen der Bequemlichkeit, sondern auch wegen der Runt!“

„Dein kindlicher Sinn möge dir erhalten bleiben bis ins hohe Alter“, brummt Heiner. „Und so etwas will 'ne Kneipe aufmachen!“

Der Protest der Kameraden erschüttert den Musikus nicht weiter.

„Also nun mal ein bißchen Ordnung!“ verlangt Paulchen. „Einer nach dem andern. Jeder sagt, was er hier für Eindrücke während der Besichtigung gesammelt hat. Fang du mal an, Heiner!“

„Kinder — alles in allem — es gefällt mir hier“, erklärt Heiner. „Wenn ich Geld hätte, ließe ich alles herunterreißen, die noch brauchbaren Balken und Stämme zusammentragen und baute mir daraus ein Blockhaus.“

„Quatsch! Sachlich bleiben, bitte!“

„Was heißt hier sachlich? Ich will damit sagen, das Lokal liegt in einer Gegend, in der die Natur dem Menschen schon auf den Fußstapfen gütig. Ich bin hinaufgeklüffelt zur Ruine. Man braucht knapp eine halbe Stunde dazu, also eine Wanderung, die man auch älteren Semestern zumuten kann. Die Hauptsache aber ist: da oben kann man herrlich freilich spielen inszenieren. Die Natur hat uns Büsche und Zuhauerraum beinahe fertig zum Gebrauch hingestellt. Wunderbar geradezu! Mozart in Kostümen, dazu ein Ballett und dann die kleine Nachtmusik! Ha, Kinder, das war 'ne Sache!“

„Gut!“ lobt Paul. „Ich sehe, du hast Bild und Phantasie. Wir werden die Anregung im Auge behalten. Sepp, was hast du zu berichten?“

Sepp ist Bayer. Er nimmt kein Blatt vor den Mund. „Was i zu sagen hab, dös is net viel. A Sauftall ißs, a dredefter! Aber i krieg i wieder hin. Bloß Farz muß hinein!“ Paul verspricht ihm einen Orden, wenn er es schafft.

Als Letzte berichtet Annemarie, die kleine Soubrrette mit der spizen Zunge und dem schonen Verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Die Mitglieder und Gäste des Deutschen Auslandsinstituts erlebten eine beglückende Stunde mit dem in Gillingen im Bibergraben lebenden Dichter Otto Lind, der sich erneut als Novellist und Lyriker von starker Eigenart offenbarte. — Der Pianist Hugo Herrmann rundete mit Schubert und Schumann den Abend schön ab.

Die Jobst-Schule Stuttgart ist durch Erlass des Reichserziehungsministers offiziell als Weiserschule für Elektrotechniker anerkannt worden.

Der Obergebietsführer in Ellwangen

ns. Ellwangen. Der erste Lehrgang des Landdienstlehrganges der Hitler-Jugend in Ellwangen schloß mit einer umfangreichen Prüfung, die sich auf alle fachlichen und führungsmäßigen Aufgaben der künftigen Landdienstführer und -führerinnen erstreckte. Obergebietsführer Sundermann wollte anlässlich der Entlassung auf dem Landdienstlehrgang. Nach dem Arbeitsbericht

des Schulführers und der Verleihung der Urkunden verabschiedete er in Gegenwart des Kreisleiters Koeck, des Kreisbauernführers und weiterer Grenzangehörigen die Lehrgangsteilnehmer, die nunmehr als Führer und Führerinnen in Landdienstlagern des Gebietes Württemberg und in den neuen Reichsgauen im Osten eingegliedert werden.

ns. Böblingen. Auf einen schönen Einfall kam die NS-Frauenenschaft in Ruppington, deren Angehörige sich mit den Ruppingtoner Mädchen befreundeten und reichlich bespaßten. Der Besuch, der den Besonderen und ihrem Pflegepersonal Liebesgaben für Auge, Gemüt und Glauben brachte, löste ungetrübte Freude aus.

Baltringen (Gnz). Die in den letzten Wochen im Kreis Baltringen-Gnz durchgeführte Werberaktion hat der NS-Frauenenschaft 3400 neue Mitglieder zugeführt. Das bedeutet einen Zuwachs von 50 v. H.

Giengen a. Br. In der letzten Ratsherrensitzung wurde der Nachtragshaushaltplan für 1942 beraten und festgestellt. Der Nachtragshaushaltplan wurde in den Einnahmen und Ausgaben um 98.750 Mark festgelegt. Die Erlassung des Nachtragshaushaltplans war notwendig, um an den vorhandenen Schulden einen Teilbetrag außerordentlich tilgen zu können.

Halsbach, Kreis Tübingen. Das drei Jahre alte Kind des Friedrich Heim stürzte so unglücklich von einer Bank, daß es mit einer schweren Armverletzung in die Tübingener Klinik gebracht werden mußte.

Urach, Kreis Reutlingen. Eine Uracher Volksgenossin, deren Mann im Dezember im Kaukasus gefallen ist, hat in den letzten Tagen einen stattlichen Geldbetrag überwiesen erhalten, den die Kameraden des

Gefallenen für dessen vier Kinder gespendet hatten.

ns. Ulm. An der erhebenden Feierstunde im Saalbau anlässlich der Verpflichtung der Jugend, bei der Kreisleiter Majer vom künftigen Ziel des Lebens sprach, nahm auch Eichenlaubträger Oberstleutnant Sigel teil.

Quer durch den Sport

Rundentämpfe der HJ im Ringen gestartet

Mit den am Samstag im Hitler-Jugend-Bann 110 Stuttgart begonnenen Rundentämpfen im Mannschaffsringen wurde ein Weg beschritten, der für unsere Ringer-Nachwuchs eine ausgezeichnete Schule darstellt. Die Leistungen der an der ersten Runde beteiligten Staffeln zu je zehn Gängen waren auf und es gab durchweg lebendige Treffen, so daß man künftig auch bei den Jugendtämpfen stärkeres Publikumsinteresse erwarten darf. Der Gebietsmeister T. B. Müller kam in Unterföhring zu einem knappen 4:3-Erfolg, während Generalbachs Jugend in Bohna mit 2:3 überlegen war. Die Suffenhausenener Jungen besaßen den Nachwuchs des RB, 95 Stuttgart mit 7:3 Siegen.

An der Hitler-Jugend-Vorwettbewerb in Darmstadt waren die Gebiete Hessen-Nassau, Kurhessen und Rheinprovinz beteiligt, während Braunk. schlo. Kurhessen kämpfte weitaus am erfolgreichsten und stellte in fünf Gewichtsklassen die Sieger. Hessen-Nassau und Rheinprovinz waren je zweimal erfolgreich.

Der Gauleiter verpflichtete die auslandsdeutsche Jugend

Eindrucksvolle Feierstunde im „Ehrenmal der Deutschen Leistung“

ns. Stuttgart. Wie im letzten Jahr, so nahm auch diesmal wieder Gauleiter Reichshaltbar Müller persönlich im „Ehrenmal der Deutschen Leistung im Ausland“ die Verpflichtung der Jungen und Mädchen des Auslandsdeutschen Standortes der Hitler-Jugend vor. Der feierliche Akt war ein Mahnen, wie man sich ihn besser nicht hätte wünschen können.

Die Ansprache des Gauleiters, die die Bedeutung dieses Tages umriss, stand im Mittelpunkt der Feier. Der Gauleiter sprach von den großen Aufgaben, die auf die Jugend warten. Doch nicht allein der Aufgabentrieb wird größer, auch die Erkenntnis mit jedem neuen Jahr und das Bewußtsein, einer großen Nation anzugehören, verstärkt sich. Bewußt und in der großen Gemeinschaft unseres Volkes zu leben, das sei gerade für unsere auslandsdeutschen Jungen und Mädchen das Wesentliche.

Von Jahr zu Jahr werden sie sich mehr in die deutsche Geschichte, in die Größe des deutschen Volkes und seine Zukunft vertiefen und die ungeheure Bedeutung deutscher Kultur, von der eine ganze Welt lebt, immer mehr erfahren. Und je mehr sie in die nationalsozialistische Bewegung hineinwachsen, um so stärker werden sie erkennen, daß dieses deutsche

Volk wahrhaft kultureller Träger der Menschheit ist — da in ihm die Substanz erhalten ist, die die Menschheit emporzuführen vermag. Dieses Bewußtsein aber verpflichtet auch, sich rückhaltlos für die Zukunft unseres Vaterlandes einzusetzen und den Kampf gegen unsere Feinde und ihre Mächte, das Germanentum auszufochten, noch entschlossener zu führen. Der Gauleiter schloß mit den ermahnen Worten an die Jungen und Mädchen: „Alles, was ich tue, soll zur Größe und zum Ruhm meines Vaterlandes werden!“ Das sei auch Verfaß, den ihr mit hinausnehmt ins Leben an diesem Tag der Verpflichtung.

Nach dem feierlichen Gelöbnis, das die Jungen und Mädchen dem Obergebietsführer abgaben, der mit Gebietsmädelführerin Maria Schönbürger erschienen war, verpflichtete der Gauleiter die einzelnen Jungen und Mädchen mit Handschlag. Bannführer Stodinger, der Leiter des Auslandsdeutschen Schülerheims und Hauptmädelführerin Irmgard Derr, die Leiterin des Auslandsdeutschen Schülerinnenheims, verteilten die Urkunden und Buchspenden.

Mit dem Führergesang und den Nationalhymnen schloß diese eindrucksvolle Feierstunde. Die gerade unseren jungen Auslandsdeutschen eine große Verpflichtung mit auf ihren weiteren Lebensweg gab.

Der die Gauleiterpflicht entscheidende Fußballkampf zwischen dem Titelverteidiger Stuttgarter Kickers und VfL Heilbronn, der für Sonntag, 21. März, auf dem Kickersplatz vorzusehen war, wird an einem der nächsten Sonntage ausgetragen.

Die Weiskamp im Mannschaffs-Gewichtsbereich wird auch in diesem Jahre im Herbstkampf entschieden. Am 4. Juli treten die fünf besten Mannschaften aus dem Reich zum Titelkampf an.

Zwei weitere belagerte Weiskamp wurden entschieden. Belagierter Sackmeister wurde Racing (Brüffel), und die belagerte Weiskampmeister wurde wieder an Sackmeister, der in den 300 Metern mit 5:46,6 einen neuen Landesrekord aufstellte.

Belagierter Fußballmeister wurde FC. Meckeln, der den Titelverteidiger Viersche 8:1 mit 3:1 Toren schlug.

Eichenlaub für Generalmajor Dössel

dab. Berlin, 20. März. Der Führer verlieh dem Generalmajor Dössel, Kommandeur einer Infanteriebrigade, als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Wirtschaft für alle

Bremen baute den ersten Deltanker

Die Vernichtung zahlreicher Tanker trifft den Nerv der feindlichen Kriegsführung an keiner verwundbareren Stelle. Dabei wird die Taktische Interferenz, daß vor rund 50 Jahren das erste Tankerschiff vom Stapel lief. Der erste Tanker der Welt führte die deutsche Flagge im Top. Er verdankt seine Entstehung dem Unternehmertum eines Bremer Kaufmanns. Der Großkaufmann und Segelschiffreederei Anton B. Nidemann hatte nicht viel Worte von seinen geheimen Plänen gemacht, damals, als das Petroleumgeschäft die blanken Kalen zu Tausenden in die Stadt an der Wesermündung fließen ließ. In aller Stille wurde der Segler „Andromeda“ umgebaut. Jahr für Jahr freute er dann zwischen Bremen und New York. Von dort zu Fahrt gewannen die Matrosen größeres Vertrauen zu dem neuartigen Boot, der jetzt mehr als den Inhalt von 1200 Tonnen schiffte. Auch bei stärksten Stürmen droben bei den Neufundlands und im Kanal blieb die kluge Ladung stets „mäßig“. Bis das Verhängnis nahte. In fast Sichtweite der englischen Südküste wurde die „Andromeda“ an einem nebelverhangenen Winterabend auf nadelspitze Wellen geworfen. Zwei Tage und eine Nacht hielt das Tankerschiff mit seiner letzten Mannschaft dem Wüten des Ozeans stand. Erst als die Matrosen brachen und die anrollenden Wasserberge einen Teil der Belastung über Bord spülten, war das Schicksal des Tankerschiffes der Welt besiegelt. Auf norddeutschen Werften entstand das zweite Tankerschiff „Vormärz“, dann die „Gildenhof“, Denkmal für die deutsche Flotte, die durch die „Andromeda“ in aller Welt viel beachteten Schiffe die deutsche Flagge über alle Ozeane.

Sohlen- und Sattlermarken. Die Reichsstelle für Lederwirtschaft hat am 22. März eine Anordnung über Sattlermarken für Kleinmengen erlassen. In die Stelle der bisher verwandten Bezeichnung „Sattlermarken“, auf den die Bearbeiter Leder bezogen, tritt bei Kleinmengen der Begriff „Sattlermarken“. Und zwar heißen die an Schuhabschleifungen vorzulegenden Sattlermarken „Sattlermarken“ und die an Sattler zum Bezug von Sattlerleder auszubehenden Sattlermarken „Sattlermarken“. Während das Sattlerleder mit den Sattlermarken frei eingekauft werden kann, ist wie bisher für Sattlerleder ein genauer Handelsweg vorzuschreiben. Dabei ist von besonderem Interesse auch für Sattlermeister, daß Sattler, die aus allen Autoteilen, Sattlermarken usw. hergestellt sind, sowie Sattlermarken ohne Sattlermarken und ohne Sattlermarken abgeben werden dürfen.

Heute wird verdunkelt:
von 20.48 bis 6.36 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Gelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.



Bad Liebenzell, 29. März 1943
Im Alter von 21 Jahren starb für
Führer und Volk, getreu seinem
Fahnenfeld, den Heldentod der

Grenadier Paul Zeeb

Inh. der Stundeballe

An der Miusfront wurde er am 23. Febr., bei einem Russeneinbruch aus nächster Nähe getroffen.

Unser zweiter Sohn und Bruder hat dem Vaterland sein Leben geopfert.

Wir trauern still um ihn:

Familie Zeeb
und alle Anverwandte.

Die Gedächtnisfeier findet am Karfreitag, nachm. 3 Uhr im Schulsaal in Bad Liebenzell statt.

Ernstmühl, 26. März 1943

Dankfagung

Für all die Liebe und herzliche Anteilnahme sowie für die vielen Blumenpenden beim Heimgang unseres lieben Kindes Hans Peter sagen wir allen herzlichsten Dank.

Eugen Epp, 3. St. in Afrika,
Emma Epp, geb. Stikel.

Bauer sei wachsam — schütze Dein Erntegut!

Dankfagung Stammheim, 26. März 1943

Anläßlich des so unerwarteten Hinscheidens meines lb. Mannes, unseres guten, treubereitenden Vaters, Schwiegervaters und Großvaters Otto Dengler, Oberrechnungsrat i. R., haben wir von allen Seiten so viel Liebe u. Anteilnahme erfahren dürfen, wofür wir herzlichen Dank. Besondere Danken wir hiezu: Dank Pfarre Lemp, den Kurskollegen, für die vielen Kranz- und Blumenpenden und allen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten. In tiefer Trauer
Familie Dengler — Heinkel

Dankfagung Breitenberg, 29. März 1943

Für die liebevolle Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lb. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin Anna Pöcher erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Pfarre Bläker für die tröstenden Worte, für den erhebenden Gesang des Kirchenchors und allen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.
Familie Michael Pöcher
mit allen Angehörigen

Breitenberg, 26. März 1943

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Mutter Christine Keppler sagen wir unsern herzlichsten Dank. Bes. danken wir für die tröstlichen Worte des Geistlichen, für den erhebenden Gesang des Kirchenchors sowie allen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wir übernehmen noch dringende Arbeiten für

- 2 Friktionspressen, 30 und 60 To.,
- 1 elektrischen Fallhammer, Bärw. 50 Kilo,
- 8 mittelstarke Kugelpressen.

Angebote unter M. U. 65 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Zirka 100—200 qm für textile Fertigwaren geeignete

Lagerräume

nahe der Eisenbahn, möglichst im Nagoldtal, für bald gesucht.

Angebote erbeten unter L. G. 63 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



Jede Tonne entscheidet:

...ja sogar jeder Zentner!

Kartoffeln

sind die Grundlage unserer Ernährung. Genügende und gleichmäßige Versorgung der Städte muß unter allen Umständen gesichert sein.

Auf jeden Zentner kommt es an.

Denkt daran in der

Ablieferungs Schlacht

NAHRUNG IST WAFFE



Odermatt's
Dauerwellen
sind sehr haltbar,
und Ihr Haar wird geschont.

NS-Frauenchaft

Ortsgruppe Calw
Heute, Dienstag, 20 Uhr
Arbeitsabend

Mittwoch, ab 14 Uhr

Nachmittags

Sch bitte dringend um zahlreiche

Beteiligung.

Die Ortsgruppenleiterin



Guterhaltenen

Gartentisch und 2 Stühle

evtl. Bank, zu kaufen gesucht.

Angebote unter B. D. 75 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Bitte,

Anzeigentexte
recht
deutlich
schreiben!
Sie ersparen sich
Verdruß
und uns
Rückfragen!

Wir haben uns vermählt:

Fritz Burger

Obergefreiter

Alara Burger

geb. Geier

Bruchsal Bad Liebenzell

27. März 1943

Wir haben uns verlobt:

Ruth Monninger

Alfred Hirth

z. Zt. Offz.
in einem Pz.-Gren.-Rgt.

Gemmingen Calw

30. März 1943

GLÜHLAMPEN

gibt es laut behördlicher Anordnung zunächst nur noch für kriegswichtigen Bedarf.

Deshalb rät OSRAM:

Schrauben Sie jetzt nicht

benötigte Glühlampen durch

ein- bis zweimalige Umdrehung

locker. So schaffen Sie

sich eine stille Reserve für

tagslichtarme Zeiten... und

Strom wird auch dabei gespart.

Gesucht für einen kleinen Haushalt eine

vertraute Person

für 2—3mal in der Woche mittags. Näheres auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Sonniges, gutmöbliertes

Zimmer

mit 2 Betten auf ca. 4 Wochen gesucht.

Angebote unter A. 3. 75 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.